

ist das Buch in der Thematik und auch in der Diktion recht anspruchsvoll. Eine gewisse Spröde vieler Formulierungen ist wohl daher zu erklären, daß Wojtyła in einer Fremdsprache (Italienisch) formulierte und daß das Buch aus dieser Sprache wieder übersetzt ist. Aber die Lektüre lohnt sich und ist wichtig für jeden, der die Frömmigkeit, die Theologie und die Stellung des Papstes zu den geistigen und gesellschaftlichen Bewegungen und Problemen unserer Zeit kennenlernen will. W. Seibel SJ

ADAM, Adolf: *Das Kirchenjahr mitfeiern*. Seine Geschichte und seine Bedeutung nach der Liturgiereform. Freiburg: Herder 1979. 272 S. Kart. 29,80.

Das Kirchenjahr als die „Summe aller liturgischen Feiern, die im Jahreszyklus einen festen Platz gefunden haben“ (8), ist durch die Liturgiereform nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil vielfach umgestaltet worden. Daher sind die bisherigen Veröffentlichungen über das Kirchenjahr in vielen Punkten überholt. Adolf Adam, emeritierter Professor für Liturgiewissenschaft an der Universität Mainz, legt hier erstmals wieder eine umfassende Einführung vor. Er will die gegenwärtige Gestalt des Kirchenjahrs und seinen theologisch-geistlichen Gehalt auf dem Hintergrund der geschichtlichen Entwicklung aufzeigen. Er gibt einen umfassenden Überblick über die Geschichte der Festzeiten und Feste des Kirchenjahrs mit ihrer Liturgie und interpretiert gleichzeitig die heutigen liturgischen Texte. Er skizziert zunächst den jüdischen Festkalender (15 bis 23), zeigt dann die zentrale Bedeutung des Pascha-Mysteriums für das Kirchenjahr (24 bis 34) und des Sonntags als Urfeier des Pascha-Mysteriums (35–51). Dann folgen Kapitel über den Osterfestkreis (52–101), den Weihnachtsfestkreis (102–130), die allgemeine Kirchenjahreszeit und ihre Herrenfeste (131–161) und schließlich über die Marien- und Heiligenfeste (162–223). Hier ist auch der Regionalkalender für das deutsche Sprachgebiet abgedruckt (208 bis 219). Ein letztes Kapitel befaßt sich mit dem Stundengebet (224–234) und ein abschließender Exkurs mit den Fragen der Kalender-

reform und der Planung eines immerwährenden Kalenders (235–244).

Als Kompendium der Gesamthematik des Kirchenjahrs, als lesbare und jedem Interessierten verständliche Zusammenfassung der Ergebnisse der liturgiewissenschaftlichen Forschungen der letzten Jahrzehnte und als kommentierende Einführung in die liturgischen Texte aller höheren Feste des Kirchenjahrs verdient das Buch nachdrückliche Empfehlung. W. Seibel SJ

SCHNITZLER, Theodor: *Die Heiligen im Jahr des Herrn*. Ihre Feste und Gedenktage. Freiburg: Herder 1979. 454 S. Lw. 36,-.

Theodor Schnitzler, emeritierter Professor für Liturgiewissenschaft, derzeitiger Leiter der Kölner Liturgieschule und Verfasser zahlreicher liturgischer Veröffentlichungen, legt hier ein Werk von eminentem praktischem Nutzen vor: Kurzbiographien der Heiligen des Kalenders der Gesamtkirche und des Regionalkalenders für das deutsche Sprachgebiet in der Ordnung der Festfolge des Kirchenjahrs. Es sind Porträtskizzen, die in meditativer, besinnlicher Sprache Leben und Bedeutung der einzelnen Heiligen darstellen sowie über die Geschichte der Verehrung des Heiligen und seines Festes informieren, meist in Anlehnung an die wissenschaftlich fundierten Darstellungen im Lexikon für Theologie und Kirche. Schnitzler gelingt es auch, die gerade bei den alten Heiligen zahlreichen Legenden so zu interpretieren, daß ihr tieferer Sinn verstehbar und heute nachvollziehbar wird. Am Schluß des Buchs finden sich eine Liste der Heiligen nach dem Lebensalter, das sie erreicht haben, ein Verzeichnis der zerstörten Gräber und eine Zeittafel, die die Heiligen in die Zusammenhänge der Papstgeschichte und der politischen Geschichte einordnet.

Von vielen früheren Werken ähnlicher Art unterscheidet sich dieses Buch durch eine wohlthuende Sachlichkeit. Die Heiligen werden nicht mehr als Übermenschen auf verklärendem Goldgrund dargestellt. Trotzdem bemüht sich Schnitzler, ihren Vorbildcharakter stärker hervorzuheben als ihre menschlichen Grenzen und Schwächen. Wo er Parallelen zur heutigen Zeit

zieht, ist er im allgemeinen sehr vorsichtig und bleibt im Rahmen des historisch Verantwortbaren. Ein Anachronismus ist es freilich, wenn von Papst Martin I. gesagt wird, er sei im Jahr 655 auf der Krim „im russischen Straflager“ gestorben (136): Die Krim gehörte damals zum byzantinischen Reich und ist erst seit 1783 russisch; ein russisches Reich gibt es überhaupt erst seit dem 9. Jahrhundert. W. Seibel SJ

Religionskritik von der Aufklärung bis zur Gegenwart. Autoren-Lexikon von Adorno bis Wittgenstein. Hrsg. v. Karl-Heinz WEGER. Freiburg: Herder 1979. 319 S. (Herderbücherei. 716.) Kart. 12,90.

Resultat der neuzeitlichen Religions- und Christentumskritik ist jedenfalls eine allgemeine Ratlosigkeit bezüglich der Gottesproblematik. „Allerdings gründet diese Verunsicherung in den seltensten Fällen auf präziser Kenntnis der Argumente und ihrer Wertigkeit.“ Dem will das handliche Lexikon aus dem Institut für Religionskritik an der Münchener Hochschule für Philosophie abhelfen. 55 Mitarbeiter stellen 93 Autoren vor. Der Umfang der Artikel reicht von einer knappen Seite (Bühner, Moleschott, Overbeck, Tolstoi) bis zu 14einhalb (Feuerbach, Freud). In der Regel wird man zunächst über biographische Daten und allgemeine Zielsetzung des Denkers orientiert; dann wird seine Religionskritik dargestellt und abschließend eine Wertung geboten. Im Anhang jedes Beitrags Hinweise zur Primär- und Sekundärliteratur.

Schon die Anzahl der Mitarbeiter läßt erkennen, daß der Leser hier nicht aus zweiter Hand bedient wird. Die Auswahl beschränkt sich sinnvollerweise auf die Neuzeit und verzichtet hier nochmals auf die eher „interne“ Kritik liberaler, dialektischer oder politischer Prägung. Die Darstellungen sind ausnahmslos objektiv und fair, obwohl mitunter (etwa bei Fichte oder Goethe) andere Akzentuierungen denkbar wären; einige verraten deutliche Sympathie. Manchmal könnte man sich sogar eine deutlichere Replik wünschen. Andererseits ist es legitim, das Recht kritischer Anfrage an Selbstverständnis und Lebensform der Christen zu unterstreichen, auch wenn die Anfrage selbst ihnen nicht voll gerecht geworden ist.

So hält das Buch die nicht leichte Mitte zwischen unbetroffener und darum verfehelter Apologetik und modisch ich-schwacher Verinnerlichung des gegnerischen Stereotyps. Eine Zeittafel nach Sprachgebieten, eine Bibliographie einschlägiger Sammelwerke seit 1970 und ein Sachregister für Querschnittvergleiche vervollständigen den sorgsam konzipierten Band. Einer der seltenen Fälle, in denen wirklich die sprichwörtliche Lücke gesehen und überzeugend geschlossen worden ist. (Der Herausgeber möge es als Zeichen dankbarer Zustimmung auffassen, wenn der Rezensent dessen Bemerkung, ein ähnliches Handbuch lasse sich auch für Begründungen des Glaubens erstellen, in Form einer halblaut geäußerten Bitte aufgreift.

J. Splett

Pädagogik

Hört ihr die Kinder weinen. Eine psychogenetische Geschichte der Kindheit. Hrsg. v. Lloyd de MAUSE. Frankfurt: Suhrkamp 1978. 626 S. Lw. 44,-.

Nach der Beachtung, die das Buch von Ph. Aries „Geschichte der Kindheit“ (München 1975) fand, kann dieser Sammelband (1968 von de Mause angeregt, 1974 in New York erschienen) vieler deutscher Leser sicher sein. Dennoch muß festgestellt werden: er enttäuscht aus vielen Gründen. Einmal weil Lloyd de

Mause in seinem einführenden Kapitel über die „Evolution der Kindheit“ (12–111) den Entwurf einer „psychogenetischen Geschichte der Kindheit“ wohl vorlegt, aber nicht überzeugend begründet, wie die Evolution der Eltern-Kind-Beziehung in andere Entwicklungen eingebettet ist. Die Herauslösung einer Psychohistorie aus ihrem ökonomischen, sozialen und religiösen Umfeld muß ein an der Psychoanalyse sich orientierendes Vorurteil um so mehr fördern, als de Mause die ge-